

Generationen auf Crash-Kurs

VA 02.05.18

In der Komödie „Wir sind die Neuen“ prallen in zwei WGs Alt-Hippies mit spießigen Jungstudenten zusammen. Das provoziert Situationskomik, führt zu beißenden Dialogen und gipfelt glaubhaft in einem glücklichen Ende, wie es das Genre fordert. Kräftig ihrem Affen Zucker geben können die beteiligten Akteure zudem, dem Publikum zum Pläsier.

Von Lutz Behrens

Plauen – Wer es wollte, konnte am Freitag die im Vogtlandtheater gerade erlebte Premiere der Komödie „Wir sind die Neuen“ zuhause im Fernsehen (One, 21.15 Uhr) mit dem gleichnamigen Film von 2014 vergleichen. Das soll nun nicht Gegenstand dieser Betrachtung sein, doch so viel sei gesagt: die witzige, pralle und originelle Plauener Inszenierung Gilbert Mierophs muss sich nicht verstecken.

Großartiges auf Kleiner Bühne etabliert

Im Gegenteil. Auch die Plauener Schauspieler brauchen den Vergleich mit den teils hochkarätigen Darstellern im Film nicht zu scheuen. Und das Bühnenbild (Luisa Lange, auch Kostüme) demonstriert geradezu genial, wie auf Kleiner Bühne (im wahrsten Sinne des Wortes) Großartiges etabliert werden kann. Mit knapper Möblierung – hie (nach)lässig-salopp, da hipp und steril – schafft es die Plauener Ausstattungslleiterin, zwei Welten optisch zu kreieren, deren harter Kontrast sich in Habitus, Gestus, Ethos und Logos der sechs handelnden Figuren fortsetzt.

Als da wären: anfänglich frisch, fröhlich, frei die Alten, die die Neuen sind – leicht angestaubte Akademiker, deren eigene Studentenzeit eini-



Szene aus der Komödie „Wir sind die Neuen“.

ge Jahrzehnte zurückliegt, die aber (der finanziellen Not gehorchend und nicht nur dem eigenen Triebe) den Versuch wagen, das einstige Lebensgefühl mit all seinen trinkfreudigen, feierseligen, lautstarken und promiskuitiven Implikationen erneut heraufzubeschwören.

So die Biologin Anne (Ute Menzel), liebenswert, dazu kräftig grün eingefärbt und einst stets ohne BH; Johannes (Björn-Ole Blunk), ein Yoga treibender, ungenierter Jurist für Arme und der einstige Schwerenöter Eddi (der auf dem Flyer ein Eddie ist), dem Michael Schramm glaubhaft den überbordenden Übermut und die Angst vor der Qual einer unausweichlichen Krankheit verleiht.

Mit dem Körper bröckelt auch die zynische Fassade

Ihnen gegenüber, besser: über ihnen, weil oben wohnend, die neue Studentengeneration: perfekt gestylt, arrogant, angepasst, spießig, penetrant auf die Kehrwoche pochend und mit all der Mitleidlosigkeit einer Generation ausgestattet, deren höchste Leidensfähigkeit erreicht ist, wenn nicht erinnert werden kann, ob der Herd ausgestellt wurde (und deshalb davon ein

Handyfoto schießen muss). Kombiniert mit einem Zwang zur Karriere, dessen Motivation dazu befähigt, sich das Bürgerliche Gesetzbuch, weil es partout nicht in den Schädel will, Seite für Seite in den Mund zu stopfen. Das gilt für die beiden jungen Damen: die Jurastudentin Katharina (Nadine Aßmann) und die Kunstelevin Barbara (Anna Striesow), die beide anfänglich die Wärme einer Gefängnistür ausstrahlen. Yuppie Thorsten (Leonard Lange) kriegt erst dann menschliche Züge, als er wegen eines Bandscheibenvorfalles kein Glied mehr rühren kann.

Mit Tiefgang geadelte Dialoge

Mit dem Ende der körperlichen Unversehrtheit bröckelt auch die zynische Fassade der so auf Distanz erpicht Jungkommilitonen. Es wäre aber zu kurz gegriffen, die Moral von der Geschichte' in der Binsenweisheit kulminieren zu lassen: Wir alle brauchen einander. Bei den drei Alten offenbaren sich tragische Biografien. Anne schmerzt, dass sie wegen einer Jüngeren von ihrem Mann verlassen wurde, und auch Eddi blickt auf reichlich partnerschaftliche Trümmer zurück. Von der Tatsache, dass

sich die drei mehr oder weniger die Miete nicht mehr leisten können, ganz zu schweigen. Das mit witzigen, leicht daherkommenden, doch mit Tiefgang geadelten Dialogen kurzweilig und rasant erzählte Aufeinanderprallen der Generationen mündet in gegenseitiger Hilfe und einem versöhnlichen Frisbee-Fest. Es tut im Übrigen der Komödie keinen Abbruch, dass die neuen Alten alle im Westen sozialisiert wurden. Von Vorteil war es auch, dass der Plauener Premiere bereits zahlreiche Vorstellungen in Zwickau vorausgingen; dort betreten die Neuen bereits im Dezember 2017 das erste Mal die Bühne. Regisseur Gilbert Mieroph beweist mit „Wir sind die Neuen“ erneut sein beachtliches Vermögen, das Leichte, das so schwer zu machen ist, in Szene zu setzen. Die sechs Akteure stehen einander in Spielfreude, Tempo, perfekten Choreografien und sprachlicher Akkuratess in nichts nach. Zu erleben ist eine anderthalb Stunde Heiterkeit, die tragischer Momente nicht entbehrt.

Nächste Vorstellungen

In Plauen wieder am 10., 21., 25. und 30. Mai; jeweils ab 18 Uhr, auf der Kleinen Bühne.